

## **Glaubenszeugnis von S. Judith Wieland OSB zum Ordenstag 2015**

Liebe Schwestern und Brüder!

Heute ist ein ganz besonderer Tag für mich.

Heute vor 3 Jahren durfte ich mich in der Feierlichen Profess für immer an Christus und an die Gemeinschaft meiner Schwestern in der Benediktinerinnenabtei vom Heiligen Kreuz in Herstelle binden. Ich erinnere mich sehr gerne an diesen wunderbaren Tag. Darüber hinaus haben solche Jahrestage für mich eine wichtige Bedeutung, weil sie mir Anlass geben, zurück zu schauen was war, was seitdem geworden ist und was ich mir von der Zukunft erhoffe. Ich möchte Sie heute gerne teilhaben lassen an den Gedanken, die mir zu meinem ganz persönlichen Weg mit Gott gekommen sind.

Als ich im September 2006 ins Kloster eintrat, tat ich das gleichermaßen voller Hoffnung und voller Zweifel. Vorausgegangen war eine lange Zeit, in der ich eine tiefe Sehnsucht in mir gespürt hatte und nicht genau wusste, was ich mit ihr anfangen sollte. Vielleicht ahnte ich es und wollte es einfach nicht wahr haben. In meinem Leben lief alles gut, ich war sehr glücklich mit meinem Beruf als Gemeindereferentin, fühlte mich wohl in meinem Freundeskreis und meiner Umgebung. Äußerlich fehlte mir nichts und trotzdem hatte ich immer das Gefühl „Das ist es noch nicht!“. Die Benediktinerinnen von Herstelle kannte ich schon lange, die Abtei war mir als geistlicher Ort zum „Auftanken“ wichtig geworden, das Leben der Schwestern nach dem Evangelium war sehr überzeugend für mich. Aber selbst dort zu leben konnte ich mir nicht vorstellen. Das passte so gar nicht in das Konzept, das ich mir von meinem Leben gemacht hatte.

„Gepackt“ hat es mich dann bei der Professfeier einer Schwester. Der Gottesdienst hatte mich sehr mitgenommen und ich fragte mich immer wieder „Wie kann ein Mensch so etwas tun, alles im Leben aufgeben, um sich ganz Gott zu schenken? Und will Gott das überhaupt?“ Es war mir unverständlich und trotzdem hatte mich diese Feier mitten ins Herz getroffen. Ich spürte meine Sehnsucht stärker als je zuvor. Nach vielen langen Gesprächen mit verschiedenen Schwestern, durchwachten Nächten und Tränen gab es einen Punkt an dem ich wusste: ich muss den Schritt in dieses ganz andere Leben wagen. Durch bloßes Nachdenken würde ich nie erfahren, ob Gott mich dort haben wollte oder nicht.

Einer meiner Schüler, denen ich von meinem bevorstehenden Klostereintritt erzählt hatte, fragte mich: „Gehen Sie ins Kloster, weil Sie denken, dass die Menschen im Kloster Gott näher sind?“ Nein, das dachte und denke ich nicht. Aber ich denke, dass jeder Mensch seinen ganz eigenen Weg mit Gott finden muss. Mich hat meine Sehnsucht geführt und ich bin ihr gefolgt. Und ich glaube, dass Gott jedem einzelnen Menschen eine solche Sehnsucht ins Herz legt, die ihm hilft seinen ganz persönlichen Weg mit Gott zu finden. In meinem Lebenslauf, den ich vor meinem Eintritt im Kloster abgeben musste, und den ich in den letzten Tagen nach neun Jahren erstmals wieder las, habe ich damals geschrieben: „Im Kloster in Herstelle habe ich eine Sehnsucht kennen gelernt, die mich umgetrieben und mich nicht mehr in Ruhe gelassen hat. Eine Sehnsucht, die weit über mein bisheriges Leben hinaus weist. Dieser Sehnsucht möchte ich folgen und ich spüre, dass mein Weg dabei in diese Gemeinschaft führt. Ich habe noch viele Zweifel und auch Angst, es fällt mir nicht leicht, Vieles, das mir bisher wichtig war, aufzugeben. Aber meine Sehnsucht ist größer.“

Und was ist in den letzten 9 Jahren aus dieser Sehnsucht geworden?

Sie ist immer noch da. Mein Kloster, meine Gemeinschaft ist nicht der Ort, an dem meine Sehnsucht ihre Erfüllung gefunden hat. Aber es ist der Ort, an dem ich meiner Sehnsucht am nächsten bin, an dem ich sie am deutlichsten spüren kann. Viele meiner früheren Illusionen über das Klosterleben musste ich in den letzten Jahren aufgeben: das Leben im Kloster ist nicht ganz so ruhig und beschaulich, wie es von außen vielleicht aussieht, die Mitschwestern sind nicht immer nur lieb und nett und Gott scheint manchmal sehr weit weg zu sein. Vor allem aber musste ich einige Illusionen über mich selbst aufgeben. Meine Ecken und Kanten sind nicht vor der Klausurtür zurückgeblieben, als ich ins Kloster eingetreten bin. Ich habe sie allesamt mitgenommen und im engen Zusammenleben mit so vielen verschiedenen Menschen treten sie deutlicher zu Tage als jemals zuvor. Das hat mich viele Kämpfe gekostet und meine Mitschwestern wahrscheinlich schon eine Menge Nerven. Wir haben uns einander nicht ausgesucht und manchmal ist das Zusammenleben eine große Herausforderung. Und trotzdem ist auch gerade diese Unterschiedlichkeit und Andersartigkeit sehr bereichernd und lehrreich.

Ich bin überzeugt, dass Gott jede Einzelne von uns in diese Gemeinschaft gerufen hat und dass es wichtig ist, dass jede Einzelne da ist. Was mir Kraft gibt und mir Mut macht für meinen Weg, ist unsere gemeinsame Gottsuche. Jede von uns trägt ihre eigene Sehnsucht nach Gott im Herzen, jede von uns geht ihren eigenen Weg mit Gott – und doch dürfen wir diesen Weg ein Stück weit miteinander teilen und uns bei unserer Gottsuche gegenseitig unterstützen. Ich bin unendlich froh, dass ich diesen Ort gefunden habe, an dem ich nicht „fertig“ sein muss, sondern als Suchende unter Suchenden leben darf, an dem ich mich angenommen aber auch herausgefordert fühle und an dem ich jeden Tag neu Gott begegnen darf – in seinem Wort, in seinen Gaben, in meinen Mitschwestern und in den Menschen, die zu uns kommen.

Was ich mir von diesem Leben erhoffe, ist nicht, dass sich meine Sehnsucht ganz erfüllt. Es ist schön, dass es in meinem Leben immer wieder Momente der Gotteserfahrung gibt. Aber es gibt genauso immer wieder die Erfahrung, dass Gott sehr weit entfernt zu sein scheint. Nein, ich hoffe darauf, dass diese Sehnsucht in mir lebendig bleibt und mich dazu treibt, mich nicht zufrieden zu geben und mich einzurichten, sondern immer wieder neu aufzubrechen, Gott immer wieder neu in dieser Welt zu suchen.

Die Dichterin Christine Busta schreibt einmal: „Ich glaube, dass jeder Mensch mit einer unerfüllten Sehnsucht von dieser Erde scheidet. Aber ich glaube auch, dass die Treue zu dieser Sehnsucht die Erfüllung unseres Lebens ist.“ Ich möchte meiner Sehnsucht treu bleiben. Das heißt für mich ganz konkret, geduldig und beharrlich meinen Weg in und mit meiner Gemeinschaft zu gehen. Der Heilige Benedikt gibt denen, die das tun, in seiner Regel ein große Verheißung: „Wer aber im klösterlichen Leben und im Glauben fortschreitet, dem wird das Herz weit und er läuft in unsagbarem Glück der Liebe den Weg der Gebote Gottes.“